Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 22 (1951)

Artikel: Inseln geheimnisvollen Lebens

Autor: Suter, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inseln geheimnisvollen Lebens

von Dr. Hans Suter.

Das Tiefmoos bei Düdingen ist das einzige Gebiet Deutschfreiburgs, das unter Naturschutz steht. Darum sollen ihm hier einige Zeilen gewidmet sein.

Ungefähr zwei Kilometer südwestlich von Düdingen liegt es, umrahmt vom Kiemiwald, mitten zwischen den Mooren von Waldegg, Ottisberg und Garmiswil. Seine Fläche beträgt etwas mehr als siebeneinhalb Jucharten (27 567 m^2) und es hat die Form einer länglichen Wanne von fast 300 Meter Länge auf 100 Meter Breite. Mit Ausnahme des Randes und einiger in der Mitte gelegener Bülten ist es fast vollständig ausgetorft.

Das landschaftliche Bild des Tiefmooses ist nicht ohne Reiz. Einsam und still ist es hier. Man glaubt sich weit entfernt von allem Verkehr. Dieser Eindruck der Abgeschlossenheit wird noch verstärkt durch den Wald, der wie eine Kulisse auf drei Seiten den Hintergrund bildet. In niederschlagsreichen Jahren gleicht das Tiefmoos einem verwunschenen Waldseelein. Sinkt in trockenen Zeiten der Wasserspiegel, so ragen zuerst die Bülten als kleine Inseln heraus oder es erscheinen — wie 1947 — grössere Riedflächen. Das Moor wird nur von dem in die Mulde fliessenden Grundwasser gespiesen. Der Wasserstand richtet sich also nach den örtlichen Niederschlägen, besonders da weder Zu- noch Abfluss vorhanden ist. Von den umliegenden Mösern ist es isoliert. Das erklärt zum Teil seine verhältnismässige Armut an Pflanzenarten.

Zudem ist es als Flachmoor artenärmer als etwa die umliegenden Hochmoore.

Die Flachmoore bilden sich in wasserundurchlässigen Mulden, in Klimagebieten, wo Wasserzufluss oder Niederschläge grösser sind als Abfluss und Verdunstung. Ihre Oberfläche ist immer oder doch zeitweise ganz unter Wasser gesetzt. Ein Hochmoor wölbt sich durch das Wachstum seiner Pflanzen nach oben. Es gleicht einem vollgesaugten Schwamme. Aus den abgestorbenen Pflanzenresten, die aus Mangel an Luftzutritt nicht vollständig verwesen können, entsteht am Grunde der Moore der Torf. Beide Moortypen haben ihre eigene Vegetation. Aus einem Flachmoor kann sich im Laufe der Zeit ein Hochmoor entwickeln. Dazwischen gibt es Übergangszustände.

Das Tiefmoos soll seine Entstehung nach Prof. W. Lüdin Zürich einem «Toteisklotz» verdanken. Am Ende der letzten Eiszeit, als die Mittellandgletscher abschmolzen, blieb an dieser Stelle ein grosser Eisblock liegen. Durch sein Gewicht drückte er den weichen, lehmhaltigen und darum wasserundurchlässigen Boden ein. So entstand eine Mulde, während in der Umgebung der Gletscherschutt als Moränen abgelagert wurde. Auf ähnliche Weise sind im schweizerischen Mittellande noch viele andere Moore entstanden.

Jahrtausendelang mögen Tiefmoos und umliegende Möser Dornröschenschlaf gehalten haben. In frühgeschichtlicher Zeit bildeten sie einen natürlichen Burggraben um das alte Kulturgebiet, das sich zur Kelten- und Römerzeit im Saaneknie gegen Staad erstreckte.

Zwischen 1890 und 1900 wurde das Tiefmoos ausgebeutet. Die damalige Milchsiederei Düdingen verwendete die Turben zum Heizen der Dampfkessel. Die Riedgräser wurden als Streue für die Pferde gemäht. Durch das Torfstechen entstanden Gruben, die sich mit Wasser füllten und Teiche bildeten. Nach Angaben des ehemaligen Siedereiarbeiters Stephan Bapst in Düdingen flössten die Arbeiter auf Tenntoren über diese Teiche. Das Moos war zu dieser Zeit noch Eigentum der Familie Aebischer in Räsch; sie hatte nur das Ausbeutungsrecht an die Milchsiederei verkauft. Später ging das Moos in den Besitz von Joh. Bertschy und Dr.

E. Stalder über. Dieser hatte vor etwa 15 Jahren Regenbogenforellen eingesetzt, die aber in dem sauerstoffarmen Wasser zugrunde gingen. Im Sommer 1947 kaufte Sekundarlehrer L. Thürler das Tiefmoos. Er wollte es vor jeder weiteren Zerstörung bewahren. Daneben besbsichtigte er, auch andern, besonders den gefährdeten Pflanzen der Gegend, darin Asyl zu gewähren. Er pflanzte verschiedene, für das Tiefmoos neue Arten an. 1949 vermachte er es als Schenkung dem Naturhistorischen Museum in Freiburg. Durch diese grosszügige Handlung kam das Tiefmoos als erstes und bisher einziges Gebiet des Senseländchens unter Naturschutz zu stehen. Den Bestrebungen des Naturschutzes wurde damit ein bedeutender Dienst erwiesen.

Das Tiefmoos ist zwar vollständig ausgetorft, aber nicht entwässert und darum in natürlicher Neubildung begriffen. Da es nun nicht mehr der Gefahr einer Ausbeutung ausgesetzt ist, kann dieser interessante biologische Vorgang ungestört und auf lange Sicht beobachtet und wissenschaftlich ausgewertet werden. Zu diesem Zwecke steht es dem Botanischen Institute der Universität zur Verfügung. Es eignet sich aber auch als Exkursionsziel für die Beobachtung der Flachmoorvegetation, besonders wegen seiner Nähe zur Hauptstadt und Hochschule. Tiere und Pflanzen sollen hier im Rahmen des natürlichen Landschaftsbildes erhalten bleiben. Das Tiefmoos wird also gleichsam ein Freiluftmuseum bilden, allerdings ohne dass ihm die tote Atmosphäre eines Museums anhaften wird.

Das Tiefmoos kann aber auch eine Zufluchtsstätte für seltene oder gefährdete Pflanzen werden, die in der Gegend vorkommen. Es handelt sich um Arten, die infolge der Ausbeutung der benachbarten Hochmoore ausgerottet werden. Im Ottisbergermoos findet man eine Brombeerart, die in der Schweiz nur noch an einer einzigen andern Stelle bekannt ist *(Rubus nitidus W. u. N.)*. Daneben gibt es noch andere, zwar weniger seltene Pflanzen, die aber doch der engeren Heimat erhalten bleiben sollen. So unter andern das kammförmige Schildfarn *(Dryopteris cristata (L) A. Gray)*, die Rosmarinheide *(Andromeda Polifolia (L)* und eine Moosbeere *(Oxycoccus quadripetalus Gilib.)*. Die Flachmoor-

arten liessen sich im Innern, diejenigen des Hochmoores am Rande oder auf den Bülten anpflanzen.

Es wäre ausserodentlich zu begrüssen, wenn noch andere Möser unter Naturschutz gestellt würden. Mit dem Tiefmoos ist nun der Anfang gemacht. Dieser ist ja nach dem Sprichwort am schwersten. Bei den biologisch interessanten Mooren, die geschützt werden sollten, handelt es sich meistens um solche, « deren Wirtschaftlichkeit nach Massgabe von Fachleuten sehr gering, ja soger Null ist » (Lüdi). Es handelt sich durchaus um Sumpfgebiete, die nur sehr schwer und mit zu grossen Kosten entwässert und melioriert werden könnten.

Im Kanton Freiburg gibt es noch einige solche Moore, die als zu schützende Gebiete in Frage kommen; davon liegen mehrere im Sensebezirk:

Die Nordostecke des *Ottisberger Mooses*. Sie gilt als das interessanteste und besterhaltene Moorstück im Freiburger Mittelland.

Das Waldeggmoos. Es hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Tiefmoos, ist aber artenreicher.

Schwand bei St. Ursen. Es ist ein sog. Übergangsmoor, d. h. zum Teil noch Flach-, z. T. schon Hochmoor. Dazu ist es verhältnismässig noch unberührt.

Das Rotmoos bei Rechthalten. Allerdings zum grössten Teil abgebaut, aber stellenweise schon wieder weitgehend neu gebildet. Bestimmte Partien verdienten unter Schutz gestellt zu werden. Dies dürfte hier eigentlich leicht sein, da es Staatsbesitz ist.

Im Plasselbschlund eigneten sich die Möser der Oberen Birbaumena und der *Ostmulde des Käsenbergs*, durch den Rio de la Paradisa entwässert. Beide sind biologisch nicht aber wirtschaftlich interessante Landstücke.

Von den auf dem übrigen Kantonsgebiet gelegenen Mösern seien besonders hervorgehoben:

Au Pâquier-Dessus am Südabhang der Berrakette, Devin des Dailles bei Châtel-St-Denis und besonders ein Rest der Moore bei Sâles-Vaulruz.